

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 10=30 (1864)

**Heft:** 36

**Artikel:** Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93597>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lern besprochen worden sind. In ältern Kasernen verbessert man die Ventilation, besonders in den Schlafzimmern, am besten durch die dort beschriebenen Ventilationen in den Thüren und einigen obersten Fenstercheiben.

**Waschlokale.** Da das ganze Gebäude aus Gesundheitsrücksichten kellerhohl gebaut sein muß, so lassen sich bei günstigen Terrainverhältnissen die Waschlokale der Mannschaft in den Souterrains anlegen. Ist der Baugrund so gelegen, daß das Wasser nicht Fall genug hat, um von der Kellersohle abzufließen, so werden die Waschlokale parterre in den Flügeln angebracht, welche alsdann nicht kellerhohl zu sein brauchen. Das zum Waschen erforderliche Wasser wird in Reservoirs zugepumpt und von dort durch Röhren vertheilt an Hähnen, welche auf je 3 Fuß Entfernung über Waschschalen stehen. Die Waschschalen sind von Metall, liegen in Aren und können aufgestülpt werden, so daß das darin sich befindliche schmutzige Wasser sich in eine darunter befindliche steinerne Rinne ergießt.

**Badezimmer.** Ein Badezimmer für die Mannschaft wird, der leichtern Gewinnung von heißem Wasser wegen, in der Nähe der Küche angebracht.

**Latrinen und Pissoirs.** Diese müssen von einander getrennt sein. Die Pissoirs werden so angelegt, daß das Abwasser eines Brunnens sie rein spült. Sowohl Latrinen als Pissoirs dürfen mit dem Hauptgebäude in keiner direkten Verbindung stehen.

**Medizinstube.** Die Medizinstube muß gutes Licht haben und wenigstens 350 Quadratfuß groß sein.

Nach diesen Grundzügen sind kürzlich in Hannover Kasernen für 4 Bataillone, 1 Bataillon Artillerie und 3 Bataillone Infanterie, erbaut worden. Der dazu angekaufte Platz ist 50 Morgen groß. Küchen, Waschlokale und Badezimmer liegen im Souterrain“.

Die Kasernen mit Lauben, wie gegenwärtig eine in Thun gebaut wird, nach dem Oberländerstyl, sind für das Auge sehr hübsch und niedlich, sollten hauptsächlich zum Aufenthalt der Soldaten außer dem Dienste dienen, namentlich bei Regenwetter. Hygienisch richtig ist aber diese Konstruktion nicht, und es ist zu fürchten, daß man diesen Fehler zu spät einsehen wird; alle Aerzte, die darum befragt worden sind, haben sich entschieden gegen dieses System, als unbedingt für unser Klima der Gesundheit nachträglich ausgesprochen; da aber im Allgemeinen die Ansichten der Aerzte in Militaria von wenig Bedeutung sind, so ist man darüber einfach weggegangen. Die Gründe dagegen sind zur Zeit und gehörigen Ortes eingereicht worden.

## Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig.

### III.

(Fortsetzung.)

Jener lange nächtliche Transport würde gewiß weniger schlimm erscheinen, wenn sich sagen ließe, daß nur Leichtverwundete daran theilhaft waren. Für die am weitesten entfernte Hilfsstation nur Verwundete dieser Kategorie zu designiren, war an und für sich nicht unmöglich, weil von den 1500 Verwundeten so ziemlich die Hälfte, also mehr als die auf Flensburg entfallene Quote, zu dieser Kategorie gehörte. In Wirklichkeit sind jedoch verhältnismäßig viel Schwerverwundete dahin befördert worden. Mehr als 20 kamen todt an. Allerdings waren die betreffenden Verletzungen insgesammt der Art, daß sie auch ohne den Transport einen frühen Tod zur Folge gehabt haben würden. Allein sollte es nicht möglich sein, dergleichen Unglückliche, deren es nach allen größern Gefechten verhältnismäßig viele gibt, grundsätzlich mit der Pein eines längeren Transports überhaupt zu verschonen; sollte es nicht vorzuziehen sein, ihnen in möglichster Nähe des Schlachtfeldes Ayle zu bereiten und sie daselbst mit allen den Hülfen und Tröstungen zu umgeben, welche geeignet sind, ihre Qualen zu lindern? Die Art von Beistand, welche der englische Philanthrop Twining in einer Zuschrift an die Genfer Konferenz allen Ernstes empfohlen hat, und welche die schnellere Erlösung der hoffnungslos Verlegten bezweckt, dürfte wenigstens von diesen selbst viel weniger peinlich empfunden werden als der Versuch, ihnen durch eine meilenweite Fahrt auf Bauernwagen Unterkunft in einem Lazareth zu verschaffen.

Gewiß hieße es Unmögliches fordern, wenn man verlangen wollte, daß während eines größern Kampfes und unmittelbar nach demselben der Transport der Verwundeten so geregelt vor sich gehe, daß den verschiedenen Entfernungen der Aufnahmelazarethe die verschiedenen Arten und Grade der Verletzung genau angepaßt werden. Man kann den Beginn des Transports nicht verschieben, bis der Kampf zu Ende und ein Ueberblick über das numerische Verhältniß der einzelnen Verlegungs-Kategorien gewonnen ist. Dennoch läßt sich behaupten, daß diese Seite der Transportfrage viel mehr Rücksicht verdient, als sie bisher gefunden hat. Sie ist in technischer wie in humaner Beziehung sogar wichtiger als manche andere, welche, wie z. B. die Konstruktion der einzelnen Transportmittel, mit Vorliebe studirt zu werden pflegt.

Die technischen Berichte über die Feldzüge und einzelne Kämpfe werden in der Regel mit einer Statistik der Verwundungen ausgestattet. Dies ist nichts weniger als eine literarische Mode ohne praktischen Zweck. Die Art der üblichen Bearbeitung läßt zwar noch viel zu wünschen übrig, und die gewaltigen Aenderungen, denen in neuerer Zeit die Kriegswaffen unterworfen wurden, schmälern die Brauchbarkeit vieler ältern Angaben. Dennoch bietet diese

Statistik werthvolle Anhaltspunkte nicht bloß für die Voranschläge zur personellen und materiellen Ausrüstung des Kriegsheildienstes, nicht bloß zu einer summarischen Vorausschätzung des unter gewissen Verhältnissen zu erwartenden Verlustes an Todten und Verwundeten, sondern auch für die annähernde Vorausberechnung des unter Berücksichtigung der Kopfstärke, der Art der Waffen und der durch die Lokalität bedingten Kampfweise zu erwartenden numerischen Verhältnisses gewisser großer Verletzungs-Kategorien. Diese Wahrscheinlichkeitsrechnung, vereint mit der sichern Kenntniß von Art und Umfang der im concreten Falle zur Verfügung stehenden Transportmittel einerseits und von Art, Umfang und Entfernung der in Aussicht genommenen Transportziele andererseits, ermöglicht den Vorentwurf einer Transport-Disposition, in welcher auch jene großen Verwundungskategorien entsprechende Berücksichtigung finden. Freilich gehört dazu nothwendig die einheitliche technische Leitung des Heildienstes auf dem Schlachtfelde, da der fragliche Transportdienst ein integrierender Theil desselben ist. Von einer solchen aber kann nicht die Rede sein, so lange den Korpsärzten nicht die verantwortliche Initiative und Direktive auf diesem Gebiete, sondern nur die Rolle technischer Rathgeber, welche auch unbefragt bleiben können, übertragen wird.

Wir wollen den anscheinend wichtigsten Einwurf gegen die Ausführbarkeit einer derartigen Disposition nicht unerwähnt lassen. Man könnte sagen: wäre auch z. B. am 18. April sämmtlichen Ambulancen, diesen ersten Concentrations- und Ausgangspunkten für den weitem Transport, der Befehl ertheilt worden, alle Leichtverwundeten — im technischen Sinne des Wortes — direkt nach Flensburg zu dirigiren, und allen dazwischen zu passirenden Hilfsstationen die Weisung, diese Verwundeten nicht aufzunehmen, sondern nur nöthigen Falls zu erquickten und mit sonstigen momentan erforderlichen Hilfen zu versehen, so würde es doch, bei dem unvermeidlichen Durcheinander von Leichter- und Schwerverwundeten in den Wagenzügen, nicht möglich gewesen sein, auf den Zwischenstationen diese Unterschiede zu konstatiren ohne wiederholte Untersuchung der Verletzungen; eine solche aber würde nicht bloß umständlich und zeitraubend, sondern ebenso peinlich als schädlich für die Verwundeten gewesen sein.

In der That, nächst einem langen Transporte auf requirirten Fuhrwerken verschlimmert die Wunden nichts so sehr wie unnöthig wiederholtes Blosslegen und Untersuchen derselben. Der fragliche Zweck läßt sich jedoch ohne ein solches erreichen. Zu dem Behufe ist empfohlen, daß jeder Arzt, der einen Verwundeten auf dem Schlachtfelde untersucht hat, das Resultat auf einem Zettel mit Bleistift notire und den Zettel mittelst einer Nadel an der Brust des Verwundeten befestigt. (S. die oben citirte Schrift von Köffler S. 99.)

Freilich, wer in der Kriegspraxis noch so Neuling ist, daß er das hastige Verbinden möglichst vieler Verwundeten als die wesentlichste Aufgabe des Arztes auf dem Schlachtfelde ansieht, wird diesen Rath für unausführbar erklären. Daß er ausführbar sei, wird am besten dadurch bewiesen, daß er am 18. April in mehreren Ambulancen wirklich befolgt worden ist. Leider gingen viele Notizen der Art während des Transports verloren. Daraus folgt indeß nur die Nothwendigkeit, die Conservation derselben durch eine andere Form zu sichern. Man könnte zu dem Zwecke z. B. kleine Täfelchen mit Bändern vorräthig halten, um sie im Knopfloche des Waffenrockes oder Mantels zu befestigen. Für den Transportzweck würde es ausreichen, behufs Bezeichnung der wenigen großen Verletzungsgruppen, auf deren Unterscheidung es ankommt, den Täfelchen verschiedene Farben zu geben. Es bleibt indeß für den Heilzweck wünschenswerth, daß eine Seite des Täfelchens zu Bleistiftnotizen brauchbar sei. Viele Verletzungen nehmen einen unglücklichen Verlauf nur deshalb, weil der Arzt des Lazareths, in welchem die Verwundeten Aufnahme finden, gezwungen ist, selbst die bestangelegten Verbände abzunehmen und die Wunden von Neuem durch eine Untersuchung zu insultiren, wenn ihm jede Andeutung über das Resultat der ersten Untersuchung fehlt.

Wir halten diese Einrichtung für so wichtig, daß wir dieselbe nächst der Neutralitätsfrage als Gegenstand der internationalen Einigung empfehlen möchten, um auch den Verwundeten, welche in Feindes Hand fallen, die Theilnahme an den heilsamen Folgen derselben zu sichern.

Für die in der Regel sehr umfangreiche Gruppe von Verwundeten, denen die Knochen der Glieder zerschmettert wurden, ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß sie durch zweckmäßige Transport-Verbände gegen die ihnen vorzugsweise schädlichen Folgen weiterer Transporte möglichst geschützt werden. Die neue und vorzugsweise für diesen Zweck berechnete Ausrüstung der preussischen Ambulancen hat sich in Schleswig trefflich bewährt.

(In Ad. Becker's Verlag (Gust. Hoffmann) in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortimentbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Die  
**Situations- und Terraindarstellung**

auf dem  
**Standpunkt des neuesten Fortschrittes**

bearbeitet von

**P. Fink,**

R. Württ. Oberlieutenant.

Mit zwei Tafeln und vielen in den Text gedruckten  
Holzschnitten.

Preis 27 Gr. oder fl. 1. 36.